

Georg Trettin

Frohlocket?

Lesben, Schwule, Osternacht

»Frohlocket, ihr Chöre der Engel, frohlocket ihr himmlischen Scharen, lasset die Posaune erschallen, preiset den Sieger, den erhabenen König!
 Lobsinge, du Erde, umstrahlt vom Glanz aus der Höhe! Licht des großen Königs umleuchtet dich.
 Siehe, geschwunden ist allerorten das Dunkel.
 Auch du freue dich, Mutter Kirche, umkleidet von Licht und herrlichem Glanze! Töne wider, heilige Halle, töne von des Volkes mächtigem Jubel.«

EIN JUBELNDES BILD. Was für ein Lied, was für ein Feiern, was für eine Nacht. Und wir feiern mit, hören mit, singen mit.

Wir und unsere Dunkelheiten; fliehen sie vor diesem Licht?

I

Unsere Dunkelheiten: das Traurige, die Beschädigungen, Verluste, Enttäuschungen, Zurücksetzungen, Ängste, Gefährdungen. Und das nicht nur in islamischen Gesellschaften, aus denen uns Nachrichten von Hinrichtungen erreichen. Selbst in einem liberalen Land wie Deutschland ist das Coming out für viele auch heute noch kein trivialer, einfacher Schritt.

Da mag die Dunkelheit schützen: Das Dunkel der Nacht umhüllt Welten, in die Lesben und Schwule fliehen können, die in ihrem bürgerlichen Leben nicht als solche erkannt werden wollen oder dürfen. Nach Ausklang des anständigen, hellen, sichtbaren Tages der Einbruch der Dunkelheit, das Eintauchen in die Welt von Bars, Parks, lustvollen Unternehmungen im Schutz des Privaten, des Anonymen, der Nacht.

Was für die einen Überschreiten einer Linie ist, Aufbruch, ist für andere notwendiges Untertauchen. In der Sprache der Osternacht also nicht ein Auszug aus dem homofoben Sklavenhaus, sondern ein Rückzug, ohne die Fleischtöpfe der bürgerlichen Existenz verlassen zu müssen. Wer will das einer und einem verdanken, wir sind nicht zum Martyrium geboren.

II

Die Nächte, an die in der Osternacht erinnert wird, sind Nächte, in die das Licht einbricht. Nächte des Glaubens, die historisch erinnert werden: historische Nächte, die den Glauben, das Verhältnis mit unserm Gott begründen.

In lesbischem und – bei uns aus historischem Grund noch mehr – schwulem Kreis kann auf Momente zurückgegriffen werden, die zur Bedingung der Möglichkeit lesbischen oder schwulen Lebens zählen: das Ende des Dritten Reichs mit dem Ende der Lager etwa (aber die Befreiung ist nicht endgültig gewesen), die späte Entschärfung des Strafrechtsparagrafen 175 (bis zu seiner noch späteren Abschaffung), für manche der Aufbruch, der sich mit Stonewall verbindet. Danach ist manches nicht mehr wie vorher – auch wenn es sich vielleicht erst lange später herausstellt. Hier ist wirklich Licht in ein Dunkel getreten.

»Dies ist die Nacht, in der sich die Tore öffneten und unsere Mütter und Väter die Lager und Gefängnisse verlassen konnten.

Dies ist die Nacht, in der Abgeordnete und Parlamente Mut bewiesen und der Gerechtigkeit folgten.«

Das lässt sich singen, den anderen Nächten hinzufügen. Das kann verstanden werden als die notwendige Entwicklung einer Geschichte, die uns leben lässt, fromm interpretiert als eine Weiterführung des göttlichen Heilswerkes.

III

Das wäre allerdings eine Weiterführung, die die Väter und Mütter der Kirche nicht eingeplant haben, die sie vielleicht sogar als moralischen Verfall ansehen. Eine Geschichte, die uns als Lesben und Schwule betrifft, Vergewisserungen, die in das Osterlob einer lesbischen oder schwulen Gemeinde gehören, in der großen, allgemeinen Kirche eher nicht verstanden, gar abgelehnt würden. Sondergut einer Diasporagemeinde mit einer besonderen Geschichte.

Zwar verbietet heute sogar die Lehre der katholischen Kirche, der ich angehöre, die »ungerechte Zurücksetzung« von Lesben und Schwulen (Katholischer Katechismus 2358) – eine gerechte Zurücksetzung dagegen wird nicht abgelehnt. Und wo überall ein Gesetzgeber sich aufmacht, Lesben und Schwule wirklich anzuerkennen, ihnen beispielsweise die Möglichkeit gibt, ihre Partnerschaft gesetzlich anerkennen zu lassen, klettert die katholische Kirche (die orthodoxen Kirchen sogar noch früher, die Kirchen der Reformation uneinheitlich) auf die Barrikaden und verkündet den Untergang der Kultur und des Staates.

»Homosexuelle Handlungen« sind nach dieser Lehre in sich nicht in Ordnung und »in keinem Fall zu billigen« (KK 2357). Auch in ihren eigenen Einrichtungen verfolgt die katholische Kirche entdeckte Homosexuelle und entlässt sie oder hält sie bewusst draußen, auch wenn nicht einmal homosexuelle Handlungen nachgewiesen werden können. Es gibt allerdings wohlthuende Ausnahmen, die Regel sind sie nicht.

IV

Wenn die lesbische und schwule Gemeinde das österliche Lob des Lichtes im Dunkel singt, sollte sie das nicht vergessen: Viel Dunkel rührt her aus diesem Licht, eine lange, schreckliche Nacht für viele speist sich aus dem Bekenntnis zu dieser Kerze, die für den auferstandenen Christus steht.

Unzüchtige, die es bleiben – und das sind auch die Knabenschänder und Lustknaben der Antike –, erben das Reich Gottes nicht (1 Kor 6,9.10), mit ihnen soll die Gemeinde auch keine Gemeinschaft haben (1 Kor 5,9-13). Gegen unser Coming out hat keine Taufe geholfen (1 Kor 6,11), wir mussten diesen Weg als Weg zum Leben gehen ohne den Beistand unseres Kinderglaubens.

Loben wir den falschen Gott? Wie können wir den preisen, von dem es heißt, dass er uns »in schändliche Leidenschaften dahingegeben hat« und ausgeliefert seinem Zorn (Röm 1,18-32)? Soll der uns lieben, dem gleichgeschlechtliches Leben ein Gräuel ist?

In dieser Nacht, in der wir von unserer Hoffnung ausführlich und feierlich wie nie Rechenschaft geben, können wir darüber am wenigsten hinweggehen.

V

Freundschaft beruht auf Gegenseitigkeit. Und in dieser Freundschaft müssen wir Gott helfen, das Paradox zu erkennen, in das er/sie uns hineingestellt hat.

Das Wachsen in der Liebesfähigkeit verlangt das Erkennen unserer gleichgeschlechtlichen Zuneigungen und Begabungen, verlangt Ehrlichkeit und Öffnung, Mut und Klugheit gegenüber den Normierungsbestrebungen und Strafmechanismen der Gesellschaft. Das schließt die Kirche und ihre Verkündigung ein. Und das schließt die Verdrängung, die Selbstabstoßung, die grundsätzliche Ablehnung geschlechtlicher Konkretisierung aus, auch wenn das von uns verlangt wird.

Wie jeder Freundin, jedem Freund müssen wir sozusagen Gott aus gutem Grund widersprechen, ihr die Chance geben, unsere Argumente zu hören, unser Leben zu sehen und zu achten, das Unheil zu erkennen, das diese Verse der Heiligen Schrift angerichtet haben, und einen neuen Segen auszusprechen.¹

So wie Jakob mit dem Engel kämpfte, dass er ihn segne, so dürfen wir nicht lockerlassen, bis diese Nacht ein Ende hat und wir den Segen und unseren gerechten Anteil erhalten. In der erzählenden und rekapitulierenden Sprache des Exsultet kann das heißen (und so hören wir es seit einer Reihe von Jahren):

»O unfassbare Liebe des Vaters, du hast uns dein Gebot gegeben, dass wir es halten und damit bezeugen, dass du es bist, der uns befreit und unser Heil will.

Dass es dir ein Gräuel sei, wenn Freunde einander erkennen, hast du gesagt. Du aber hast in uns das Feuer der Freundschaft entfacht und das Licht der Wahrhaftigkeit entzündet. Den Mut zum Leben hast du uns geschenkt im Sohn in dir, den du dem Tod entrissen hast.

So schaue du auf uns, lass dich anstecken von unserer Freundschaft und unserem Mut, übersieh unsere Schwachheit und unsere Ausflüchte, unser Versagen und unser Irren, freue dich mit uns, mit unseren Freundschaften.«

Die Liebe Gottes, die diesen Widerspruch nicht ertrüge, wäre keine Liebe. Die lesbische und schwule Gemeinde, zumindest in der römisch-katholischen Tradition, kann Gott das schlecht ersparen. Sie muss in dieser Nacht von ihrer ganzen Hoffnung wahrhaftig Zeugnis ablegen.

Georg Trettin ist katholischer Theologe. Korrespondenzadresse: Georg Trettin, Kölner Str. 12, D-60327 Frankfurt; E-Mail: georg@entry-eintritt.de

¹ Elizabeth Stuart fragt, ob lesbische und schwule Beziehungen das Zeichen der Kirche tragen können, und stellt fest: »Niemand tauft sich selbst.« Eine Antwort auf ihre Frage gibt sie an dieser Stelle nicht. *Sexuality: The View from the Font (the Body and the Ecclesial Self)*, in: *Theology & Sexuality* 11 (September 1999), 9-20; hier S. 20; deutsch: *Sexualität aus dem Blickwinkel der Taufe*, in: *WeSTh* 7/3 (Oktober 2000), 187-199; hier S. 199